

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 50 (1992)

Artikel: Vergessene Festspielkultur in Olten : "Wo Räder sausen, Kolben stampfen..."
Autor: Nützi, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergessene Festspielkultur in Olten

«Wo Räder sausen, Kolben stampfen...»



Zwischen 1933 und 1935 machten jeweils weit über hundert Oltnerinnen und Oltner bei imposanten und qualitativ hochstehenden proletarischen Festspielen mit. Sie kämpften so gegen die Dominanz von Geld, Macht und Unterdrückung und für die Emanzipation der Arbeiterschaft. Das Unterfangen ragt wie ein erratischer Block aus der damaligen Zeit heraus. Deshalb: Es lohnt sich zurückzublättern!

Bedrohung und Enge

Die Fakten zur schweizerischen Geschichte der 30er Jahre sind hinlänglich bekannt: Wirtschaft, Staat und Gesellschaft waren in der 1. Hälfte des Jahrzehnts in eine tiefe Krise geraten. Zehntausende hatten keine Arbeit. Bürgertum und Arbeiterbewegung standen sich unversöhnlich gegenüber. In Genf waren 1932 13 Arbeiter erschossen worden. Rechtsextreme Gruppierungen erlebten mit ihren Angriffen auf Demokratie und Parlamentarismus im Frontenfrühling eine wenn auch kurze Blüte. In Deutschland und Italien begannen Hitler und Musso-

lini, ihren Führerstaat zu installieren und die Kriegsmaschinerie in Gang zu setzen. Diese Entwicklungen blieben nicht ohne Wirkung auf das soziale und kulturelle Leben in der Schweiz. Bereits 1934 tauchte in verschiedenen Publikationen erstmals der Begriff der «Geistigen Landesverteidigung» auf. Ein neuerwachter Patriotismus überhöhte alles Schweizerische. Ausländer waren zunehmend Störenfriede. Die in der Rückblende verständliche Besinnung auf heimatliche Werte führte zu einer kulturellen Vereinheitlichung und Verarmung. Bürgerliche Vereine schworen auf Vaterland und Disziplin. Eine kritische Kulturszene konnte ihren notwendigen Freiraum nur noch in Städten wie Zürich, Basel oder Genf behaupten.¹

Abbild Olten

Das soziale und kulturelle Leben in der Kleinstadt Olten war ein Abbild dieser Entwicklung. Nicht zufällig führte die Stadt 1933 dank der Zusammenarbeit von Freisinnigen und Sozialdemokraten wieder einen obliga-

△ *Wider den Zeitgeist: Die klassenbewusste Jugend attackiert die Verlockungen der Unterhaltungsindustrie (Aufführung im «Schweizerhof» Olten).*

▷ *Programm eines Festspiels*

torischen Kadettenunterricht ein.² Im «St. Sebastian», dem Vereinsblatt der Stadtschützengesellschaft Olten, beschwor man die Heimatverbundenheit mit folgenden Versen:

«Solang ob unsern Häuptern
Die Schützenfahne flattert,
Solang ob unsern Tälern
Der freie Schuss noch knattert;
Solang ein Herz entriegelt
In Schützentreue bebt,
Solang Freiheit gezügelt
Im Bann der Pflichten lebt ...
Solang wir sterben können,
Als Männer Hand in Hand,
Solange, freie Schützen,
Gibt es ein Vaterland!»³

Ausdruck einer derartigen vaterländischen Gesinnung waren auch die Festspiele von Walter Richard Ammann, des damaligen Chefredaktors am «Olt-

unsterbliche opfer, ihr sanket dahin!

sonntag, 17. februar 1935, nachmittags 15 uhr
im großen saale des hotel «schweizerhof» olten

f e i e r zum gedenken der februar-toten

die gedenkrede: dr. arnold kamber
die rezitationen und songs: otto zimmermann
die tänze: anny mallé und otto zimmermann
die bewegungschöre, sprech- und singbewegungschöre: der freie chor olten
die künstlerische gesamtleitung: otto zimmermann
die musikalische begleitung: ernst weber

erster teil: eine feierstunde: erinnerung an wien

1. **bewegungschor zum wiener arbeiterlied:**
«wir sind das bauvolk der kommenden welt»
2. **den gefallenen des österreichischen proletariats** dichtung von drescher
3. **bewegungschor zum russischen trauermarsch:**
«unsterbliche opfer, ihr sanket dahin»
4. **gedenkrede**
5. **wir kommen wieder** singbewegungschor

zweiter teil: arbeiterkabarett: der kampf geht weiter

6. **krisenlied** musik: victor korda
gegen die krise:
7. **das lied vom graben** dichtung von theobald tiger
gegen die kriegsgefahr:
8. **tanz der bettler und der bettlerin**
gegen die not der besitzlosen:
9. **der unpolitische** song von otto zimmermann
gegen die interesselosigkeit:
10. **tanz um die geldscheine**
(die tanzenden personen: der kapitalist; ein girl)
gegen die unmoral der besitzenden:
11. **ER** song von otto zimmermann
gegen die gewalt eines einzelnen:
12. **alkohol**
(die tanzenden personen: der trinker; seine tochter)
gegen die rauschgifte:
13. **der optimist** song von otto zimmermann
gegen falsche illusionen:
14. **das neue stempellied** text: david weber
musik: hanns eisler
gegen die arbeitslosigkeit:
15. **kameraden** tanz
für die solidarität der schaffenden:
(bei der arbeit, im spiel, in kampf und gesinnung)
16. **volk erwache!** sprech- u. singbewegungschor
für den aufstieg der schaffenden menschheit:
(schluß der roten revue) text: hans hellfried, musik: ottmar gerster

eintritt: fr. 1.10 (billettsteuer inbegriffen)
ganzarbeitslose: freier eintritt



sozialdemokratische partei olten
arbeiterbildungsausschuß olten
der freie chor olten

495



ner Tagblatt». Er schrieb z. B. für den «Bastian» 1934 unter dem Titel «Einigkeit» ein Festspiel, das einen Bauern, einen Lehrer, einen Schmied und einen Schreiner als Protagonisten der zerstrittenen schweizerischen Gesellschaft erst durch die Mobilmachung des Bundesrates wieder zusammenfinden lässt.⁴ Auch das kulturelle Leben der Arbeiterbewegung in Olten widerspiegelte die zeitgeschichtliche Entwicklung. Trotz einem Boykott-Aufruf der sozialdemokratischen Presse besuchten Arbeitersöhne den militärischen Vorunterricht.⁵ Einzelne Arbeitervereine wollten sich aus ihrer ideologischen Verpflichtung lösen und öffneten sich gegenüber bürgerlichen Mitgliedern und Vereinen. Auch die Auswahl der Theaterstücke, die am 1. Mai jeweils aufgeführt wurden, zeigt, dass sich die Arbeiterkultur den veränderten Zeitumständen anpasste: 1920 führte man «Die Räuber» auf. 1934 war es die Operette «Das Schwarzwaldmädlein» und 1937 Lessings «Nathan der Weise».⁶

Wie ein erratischer Block

Um so bemerkenswerter ist der Umstand, dass sich fortschrittliche Frauen und Männer der Oltnen Arbeiterschaft 1933 zusammenfanden, um in ihren Festspielen gegen die angebliche Unausweichlichkeit der verhängnisvollen Entwicklungen im In- und Ausland anzukämpfen. Bemerkenswert an diesem Experiment war vor allem, dass sich die Vorführungen auf einem hohen künstlerischen Niveau bewegten und nationale Beachtung fanden. Hinter der Idee stand nicht nur der eigens dafür ins Leben gerufene «Freie Chor Olten»; auch arrivierte Arbeitervereine wie der Satus-Turnverein der Frauen und Männer, der Unionschor oder die Arbeitermusik fanden sich zu einer in diesem Umfang neuartigen Zusammenarbeit.⁶

Genosse Otto Zimmermann

Zwischen Juli 1933 und Juli 1935 wurden nicht weniger als sechs Festspiele

△ *Solidarität – Selbstbewusstsein – Expression. Der Freie Chor Olten auf dem Bifangrasen.*

▷ *Das Ziel: Befreite, gelöste Menschen*

aufgeführt: «Unser Weg», «Flammen der Freiheit», «Dem Licht entgegen», «Der Kampf geht weiter» als Erinnerung an die brutale Zerschlagung der Arbeiterbewegung in Österreich, «Der unaufhaltsame Marsch» und «Seid einig».⁸ Hauptinitiant dieser Darbietungen war kein Geringerer als Otto Zimmermann, seines Zeichens Leiter der Bundesschule des deutschen Arbeiter-Turn- und -Sportverbandes in Leipzig. Dieser trug seine Ideen zum modernen proletarischen Festspiel 1932 anlässlich eines Kurses der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale in Lostorf vor und setzte sie danach in Zusammenarbeit mit den neu gegründeten «Sprech- und Bewegungschören» von Zürich, Bern, Basel, Luzern und Olten in die Tat um.



Das klassenbewusste Proletariat sollte keinesfalls die Fest-Ideologie des Bürgertums übernehmen, «die keinen bestimmten Zielen und Gesetzen dient als etwa der Rekordsucht, Geselligkeit und Unterhaltung». Ein Arbeiterfest durfte als gelungen eingestuft werden, sofern es dem Kampf der Arbeiterschaft diene und ihn widerspiegle. Ziel sollte die Aktivierung der Zuschauer zur Tat sein. Songs, Sprechchöre, Tänze, Pantomime und Cabaret standen im Dienst der «Revolutionierung des Ich». Dazu bedienten sich Zimmermann und die mitwirkenden Gruppen einer andern Sprache und auch anderer Ausdrucksformen.⁹

«Beide Arme schreiend seithoch»

Maschine, Technik und Fabrik galten ihnen als Gefahren für den Menschen. Das in starrer Präzision ablaufende Hämmern einer Maschine zerstörte nach Zimmermann den natürlichen Rhythmus des Individuums. Ebenso

vehement wie die entfremdete Arbeit bekämpfte man aber auch «süße Melodien», «weiche Harmonien» und eine barocke Sprache, weil sie «die Sinne betörten», «die Hirne vernebelten» und von der Realität wegführten. In der Arbeiterkultur sollte sich der aufgeklärte und ganzheitliche Mensch äussern können. Deshalb setzte Zimmermann mit seinen Gruppen auf «peitschende rebellische Songs», fließende, fortreibende Bewegungen, eine schnörkellose, aufwühlende Sprache und den Rhythmus des Jazz «als die wesentliche Ausdrucksform des proletarischen Erlebens».¹⁰ Parallelen zu Brechts epischem Theater, dem Instrument des Verfremdungseffektes und dem Appell an die Vernunft und nicht an das Gefühl sind augenfällig.

Dem Licht entgegen

Inhaltlich gesehen hatten die Festspiele eine pädagogische Botschaft zu vermitteln. Die Stücke sollten die Auseinandersetzung des Menschen mit

seiner durch den Kapitalismus verursachten Vereinzelung und Mechanisierung zeigen und den Arbeiterinnen und Arbeitern den Weg weg vom oberflächlichen Vergnügungskonsumenten hin zum klassenbewussten und solidarischen Mitglied der Arbeiterbewegung weisen. Im wohl aufwendigsten Werk, dem Festspiel «Dem Licht entgegen», kommen die Arbeiterinnen müde aus der Fabrik nach Hause und fragen sich:

*«Wir kommen aus Fabriken und Kontoren,
Dort werden uns die Stunden oft zu Qualen.
Dort dienen wir den fetten Direktoren,
Die unser Tun mit kargem Lohn bezahlen.
Zu kurz sind, ach, die Stunden unserer Freizeit!
Wir möchten sie in hellem Glück erleben.
Wir sehnen uns nach Sonne, Lust und Freiheit!
Wo sind die Menschen, die uns Freude geben?»*

Auch die Arbeiter stehen zu Beginn des Stückes als Maschinen-Menschen im Bann des Fließbandes:

*«Mensch und Maschine bohren, rammen
Und wuchten immer Tag um Tag.
Am Ende wachsen sie zusammen,
Mensch und Maschine Schlag um Schlag.»*
Wie die ältere Generation hört auch die Jugend die Werbungen der Vorkämpfer der Arbeiterbewegung nicht. Sie gibt sich «ballsaaltrunken» den Vergnügungen der Unterhaltungsindustrie hin. Trotz dieser scheinbar ausweglosen Situation – «Wer weist das Ziel? Wer führt den Weg?» – kämpfen die aufgeklärten Arbeiterinnen und Arbeiter weiter. Für sie ist klar:

«Sozialismus heisst das Ziel.

*Organisation der Weg,
Gewerkschaft und Solidarität,
Bruderschaft und Opfersinn
Mensch zu werden,
Das ist der Weg!»*

Im Finale erlebt das Publikum dann die Solidarisierung aller bisher Auseinanderdividierten, die Läuterung der Geknechteten zu freien Menschen. Befreite und Vorkämpfer singen gemeinsam:

*«Sturm und Flamme lasst uns sein!
Sturm und Flamme soll uns treiben.
Dass wir immer Feuer bleiben,
Blase Sturm in uns hinein!
Dass die altgewordne Welt
Wieder jung und stark erstehe.»¹¹*

Präzise Umsetzung

Zimmermann und den Frauen und Männern des Freien Chors Olten ging es darum, diese Botschaft sinnlich erlebbar zu machen. So schrieb Zimmermann zu jedem Song präzise Regieanweisungen. Den Vers «Wir sargen statt in Gräbern uns in Fabriken ein» im Song «Wir sind die Armee der Arbeit» beispielsweise umschrieb er folgendermassen: «Die entspannten Oberkörper schwingen müde auf die andere Seite und richten sich dann langsam

und gequält auf. Die Arme werden beim Aufrichten kreuzend übereinander geführt (Fäuste), so dass am Schlusse das Gesicht zwischen den vor dem Gesicht gekreuzten Fäusten druchschaut.» Alle Bewegungen hatten die Aufgabe, zur Tat aufzurufen, die Vision auf der Bühne mit der Realität des Publikums zu verbinden. Deshalb setzte die Gruppe ihre Körper expressiv ein. «Hand ins Publikum» verlangte Zimmermann immer und immer wieder.¹² Auch der Einsatz von Radiomeldungen – das Radio war zum modernen Massenmedium avanciert – sollte mithelfen, eine Brücke zwischen Spiel und Realität zu schlagen.¹³

Grosse Resonanz

Die Aufführungen in Olten fanden ein reges Echo. Bisher hatte man von solchen «Zeugen einer neuen Arbeiterkultur» nur aus der Zeitung gehört. Nun bot sich die Gelegenheit, selbst mitzutun oder eine Aufführung in Olten mitzuerleben. Das Festspiel «Der Kampf geht weiter», eine Hommage an die Vorfälle im Roten Wien 1934, besuchten nicht weniger als 800 Personen.¹⁴ Die Leute hatten sich von einem relativ hohen Eintrittspreis nicht abhalten lassen und pilgerten in Scharen in den «Schweizerhof». Die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale versuchte, die Arbeit der neuen Bewegungschöre in der Schweiz zu koordinieren. Der Freie Chor Olten gastierte dadurch sogar im Ausland.¹⁵ Die Gründe für den Umstand, dass die Bewegung nur gerade zwei Jahre Bestand hatte, liegen auf der Hand: Der Aufwand für eine einzige Aufführung war enorm. Man bedenke: Bei sämtlichen 160 Mitwirkenden handelte es sich um Laien, die tagsüber einer oft schweren Fabrikarbeit nachgingen. Hinzu kam die Tatsache, dass die Ansprüche hoch, oft zu hoch waren, und einzelne Nummern nicht verstanden wurden.¹⁶ Vor allem aber: Die Ver-

schärfung der Krise im In- und Ausland liess immer weniger Raum für Experimente. Auch die Oltnener Arbeiterbewegung orientierte sich zunehmend an traditionellen Werten.¹⁷ Es darf aber folgendes nicht vergessen werden: Olten erlebte in diesen zwei Jahren modernes und hochstehendes Tanz- und Sprechchortheater. Auf dieses Juwel hinzuweisen war Sinn des Aufsatzes. Der Dank gilt Frau Trudi Witta, die an der Paul-Brandt-Strasse in Olten ihren Lebensabend geniesst und vor mehr als 50 Jahren begeisterte Akteurin des Freien Chors Olten war. Sie hat mir ihre Textmappe und die Fotos, die sie sorgfältig aufbewahrt hat, zur Bearbeitung überlassen. Dass diese Sorge mehr als gerechtfertigt ist, weil die Texte nichts von ihrer Aktualität eingebüsst haben, zeigt der folgende Ausschnitt aus der «Hymne an die Geduld»:

*«Ihr lieben leut seid doch zufrieden,
und schickt euch in die böse welt
das los das euch von gott beschieden
trag jeder als ein christ und held
wer nun den lieben gott lässt walten
der lässt auch alles hübsch beim alten
es gibt auf erden weit und breit
nichts schönres als zufriedenheit!!»¹⁸*

1. Geschichte der Schweiz – und der Schweizer, Basel/Frankfurt am Main 1986, S. 731 ff.; Das Werden der modernen Schweiz, Basel 1986, Bd. 2, S. 54 ff.
2. Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol, Olten 1991, Abschnitt 3.
3. «St. Sebastian», Organ der Stadtschützengesellschaft Olten, Nr. 1 1935, S. 2.
4. Ebenda, Nr. 1 1934, S. 5 ff.
5. «Das Volk», Sozialdemokratische Zeitung des Kantons Solothurn, 1. 6. 1931.
6. Ebenda, 2. 5. 1920; 2. 5. 1934; 2. 5. 1937.
7. Ebenda, 7. 12. 1933.
8. Ebenda, 7. 12. 1933–5. 8. 1935.
9. Textmappe Privatbesitz Frau Trudi Witta, Olten. Darin: Brief an die Redaktion des «Volks» vom 23. 8. 1932.
10. «Volk», 25. 4. 1934.
11. Textmappe Witta: Programm «Dem Licht entgegen».
12. Textmappe Witta: «Wir sind die Armee der Arbeit».
13. «Volk», 16. 5. 1935 ff.
14. Ebenda, 18. 2. 1935.
15. Ebenda, 25. 5. 1935.
16. Ebenda, 18. 2. 1935.
17. Vgl. z. B. ebenda, 3. 8. 1935.
18. Textmappe Witta: «hymne an die geduld».